

Gespräche

von Helen Behn

„Ring, ring, ring“, der Telefonhörer des schwarzen Telefons älteren Modells hüpfte mit dem Klingeln leicht hin und her. im kleinsten Kollegenkreis wurde es „der Vergrellte“ genannt. Der Vergrellte war für Notrufe da.

Im Display erschien der Schriftzug „unbekannter Teilnehmer“.

Nele, die alleine Dienst in der Wache machte, diskutierte gerade im vorderen Wachbereich mit einem älteren Herrn, der seinen Hund vermisste.

„Hier klingelt ein Telefon“, sagte dieser beiläufig und berichtete dann im gleichen Satz von den Minuten, in denen er seinen Bobtail das letzte Mal sah.

„Und dann kam ich aus dem Bäckerladen, in dem ich seit 19 Jahren jeden Morgen um 6.12 Uhr meine Brötchen kaufe, immer zwei Sesam für meine Frau und zwei Roggen für mich, meinen Hund binde ich immer am Fahrradständer vor dem Laden an.“

Ein weiteres Telefon stimmte mit einem anderen Klingelton in den des Vergrellten ein.

„Es klingelt noch ein Telefon,... der Hund darf ja nicht mit in den Laden. Obwohl ich oft danach gefragt hatte, wurde das nie erlaubt.“

Nele entschuldigte sich kurz, versprach dem älteren Herrn, sich gleich wieder seiner Hundegeschichte anzunehmen, und nahm dann den immer noch hin und her hüpfenden Hörer des Vergrellten ab: „Polizei-Notruf!“

Zeitgleich mit der dünnen weiblichen Stimme, die am anderen Ende nur leise wimmernd zu vernehmen war, ertönte der Zellen-Notruf-Knopf mit seinem eindringlichen und durchdringenden Summton. Parallel dazu sah Nele aus dem Augenwinkel die rote Alarmlampe. Reaktionsschnell drückte sie den Warnton weg und bat den Zelleninsassen über die Gegensprechanlage, einen Moment mit seinen Bedürfnissen zu warten. Sie war sich darüber im Klaren, dass er kaum deutsch sprach. Wie viel er letztendlich verstand, blieb ungewiss. Gleichzeitig wandte sie sich wieder dem Notruf zu.

„Was kann ich für Sie tun?“ Die Stimme, die immer wieder in der Tonlosigkeit zu versinken drohte, sagte, „Unfall, einen Unfall, mein Freund redet kaum noch, im Auto eingeklemmt.“

Von der Schleuse her brüllte der nun nicht mehr Hundebesitzer, „wie lange dauert das noch? Jetzt hab ich mich schon als Türöffner betätigt und mit dem Herrn hier bereits genug geredet.“

Neben ihm stand ein weiterer Mann.

Nele war sich ganz sicher, das Klingeln des Bürgers nicht gehört zu haben. Dem Hausmeister wollte sie schon vor einiger Zeit sagen, dass die Klingel anders, besser sichtbar, angebracht werden musste. Aber dafür war dann wohl wieder kein Geld da. Sie konzentrierte sich wieder auf den Notruf und fragte die Frau, die sich als Frau Kraft vorstellte: „Wo haben Sie den Unfall? Ist Ihr Freund noch ansprechbar?“

„Der Unfall ist hier bei den Windrädern. Wir sind fremd hier, aber auf einer Landstraße. Der letzte Ort hieß irgendetwas mit „Ecke“.

Nele dachte angestrengt nach. In ihrem Revierbereich gab es sieben Windparks. „Sehen Sie noch etwas anderes Markantes?“

„Rechts sehe ich eine Kirche und einen Friedhof, sonst nur Wiesen.“

„Ist Ihr Freund noch ansprechbar?“

„Nein, ich glaube nicht“, wimmerte sie weiter. Die Frau schlug sich tapfer, fand Nele, die seit vier Jahren Dienst im Revier hier versah.

„Wenn Sie in Richtung Windräder blicken, wo befindet sich dann die Kirche? Und wie weit ist sie weg?“

Die Frau beantwortete mit tränenerstickter Stimme, „hier ist ein Auto vorbeigekommen und der Fahrer hielt nicht an! Die Kirche ist vielleicht einen halben Kilometer weg.“

„Frau Kraft, ich weiß wo sie sind. Zwischen Eckstever und Ottersberg. Rettungsdienst, Notarzt, die Feuerwehr und zwei Kollegen sind zu Ihnen unterwegs, bitte machen Sie sich...“

Erneut wurde Nele durch das Klingeln des Zellenalarms und das Begehren des älteren Herrn unterbrochen. Routiniert bat Nele um noch etwas Geduld.

Das andere Telefon war schon lange verstummt.

„Frau Kraft, bitte machen Sie sich bemerkbar. Ihre Rufnummer habe ich mir notiert. Ich rufe Sie gleich wieder an und dann halten wir die Verbindung, bis die ersten Rettungskräfte eintreffen.“

Nele bat den Hundebesitzer, „haben sie bitte noch kurz Geduld, ein Notfall liegt vor.“

Sie wählte die Handynummer von Frau Kraft und hörte nach einem halben Klingelton deren vertraute Stimme.

„Ich habe Angst, ich verliere meinen Freund.“

Über Funk hörte Nele ihren Kollegen, „Eingetroffen und außerhalb!“

Gleichzeitig sagte Frau Kraft: „Ich sehe einen Polizisten und lege auf!“

Nele lehnte sich ganz kurz zurück, atmete aus und wusste, dass Frau Kraft und ihr Freund in den besten Händen des Reviers war.

Sie stand auf, ging langsam zur Schleuse und redete beruhigend auf den älteren Mann ein. Notierte sich die Adresse der Bäckerei und die Personalien des Mannes. Wann der Hund verloren ging, hatte er ja schon gesagt.

Mit der Zusage, beim Tierheim und im Fundbüro nachzufragen, verabschiedete sich Nele.

„Ich werde mich bei Ihrem Chef beschweren, weil ich so lange warten musste.“

Nele schaute ihm tief in die Augen und sagte, „morgen um acht ist der da. Da dürfen sie sich gerne beschweren.“

Der andere Herr war bereits weg. Hoffentlich hat er sich nicht ins Revier geschlichen. Das kann ich erst überprüfen, wenn eine Streife zurück ist.

Der Zelleninsasse hatte sich schon verdächtig lange nicht mehr gemeldet. Hoffentlich ging es ihm gut.

Eine Minute später - es war viel zu lange schon ruhig gewesen - klingelte das schwarze Telefon.

Sie schüttelte ihren Rotschopf, streckte sich kurz und nahm entschlossen den Hörer ab.

Eigentlich musste der Unfall abgearbeitet werden. Ein Kollege meldete sich über Funk von der Unfallstelle, „bestell einen Bestatter. Lass dir ruhig Zeit.“ Er

hatte Geduld. Sie sagte über Funk, er möge kurz warten, sie würde sich kümmern.

Dann nahm sie endlich den Hörer ab und meldete sich. Es war ihr Lieblingskollege, der über das Handy den Notruf gewählt hatte und kurz die Lage vor Ort schilderte. Bevor er wieder auflegte, sagte er noch: „Du, gemeinsam schaffen wir das. Bis später.“